

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 4 mal wöchentlich Dienstags,
Donnerstags Samstags und Sonntags.
Bezugspreis monatlich 45 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1.20 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortshalten: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diebenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: :: Postzeitungsliste unter Nr. 110 a. :: ::

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf: 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 32.

Donnerstag, den 15. März 1917.

17. Jahrgang.

Ein Vorstoß gegen das Herrenhaus.

Begleitererscheinungen zum Fideikommiss- und Diäten-
Streit.

Dem Abgeordnetenhaus ist folgender Antrag Dr.
Friedberg (nationalliberal) zugegangen:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen,
die königliche Staatsregierung zu ersuchen, einen Ge-
setzentwurf vorzulegen, durch den eine Veränderung
in der Zusammensetzung des Herrenhauses in der Art
herbeigeführt wird, daß unter Aufrechterhaltung des
königlichen Berufungsrechtes, aber unter Beseitigung
aller Familien- und Ständerechte, die bisher die Mit-
gliedschaft zum Herrenhaus begründeten, allen größeren
kommunalen Verbänden sowie allen für das wirtschaft-
liche und kulturelle Leben unseres Volkes wichtigen
Berufskreisen eine aus Wahlen hervorgehende, ihrer
Bedeutung entsprechende Vertretung im Herrenhaus
gewährt wird.“

Der Kampf ums Wahlrecht auf anderer Basis.

Die Weibungen im preussischen Abgeordnetenhaus
haben nun eine Schärfe angenommen, bei der der
Bürgerfrieden aufs höchste bedroht erscheint. Es sind
jenseitige Fragen aufgerollt worden, bei denen nicht mehr
die Gründe der Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit,
auch nicht mehr die Gründe des Rechts oder Un-
rechts den Ausschlag geben; so wie die Dinge heute
liegen, steht

Weltanschauung gegen Weltanschauung.

Die Vorgeschichte dieses unerwarteten Ausbruches
der stärksten Triebkräfte jeder Politik liegt in den
Verhandlungen über das Fideikommissgesetz und über
die Diäten der Landtagsabgeordneten. Die Verhand-
lungen über beide Gegenstände standen bereits unter
dem Eindruck einer starken Gereiztheit. Jetzt im
Kriege, wo wir so sehr mit der Bildung großer Ver-
mögen zu rechnen haben, hält die Linke die Aus-
dehnung des Fideikommisswesens nicht für wünschens-
wert. Unter denen, die heute große Vermögen anham-
meln, sind sehr viele, denen die moralische Qua-
lität zur Bildung von Stammvätern dieser Art zweifel-
los fehlt. Des ferneren glaubt die Linke eine Aus-
dehnung der Fideikommissbildung über das bisherige
Maß hinaus als Schädigung des Allgemeinwohles an-
sehen zu müssen. Sie stellte daher schon in den
ersten Anfängen dieser Bestrebungen einen sehr ent-
schlossenen Widerspruch in Aussicht. Die Regierung
vermochte jedoch im Landtag eine glatte Mehrheit für
die Festlegung des Fideikommisswesens durch eine Ver-
besserung des bestehenden Gesetzes zu erreichen, indem
sie dem Zentrum einen alten Herzenswunsch zu er-
füllen versprach, nämlich die Begründung von Bauern-
fideikommissen. Die Verhandlungen waren bisher noch
nicht zu einem abschließenden Ergebnis gekommen; von
freisinniger Seite war lediglich ein entschiedener Pro-
test, für den auch der Reichstag mobil gemacht wer-
den sollte, in Aussicht gestellt worden.

Im zweiten Falle, bei der Landtagsdiätenfrage,
machten sich die Weltanschauungsgegensätze noch schär-
fer geltend. Der eigentliche äußere Anlaß zum Streit
war so geringfügig, daß er unmöglich eine derartige Er-
regung der Gemüter bringen konnte. Man muß schon
sehr tief in das Gefühlsleben und die Vorurteile-
interessen eines Abgeordneten hineinzudringen suchen,
um hier die Tragweite der Abänderung (indirekte Be-
strafung der „Schwänzer“ durch Geldabzüge) heraus-
zufinden. Auf jeden Fall war dieser Streit von keinem
Gesichtspunkte aus ein Grund, die Geister derart gegen-
einander zu treiben. Die jetzigen Erscheinungen, der
bestehende Kampf, sind eine Explosion lang gesam-
melter Kampfeslust.

Im preussischen Herrenhaus hat am Freitag der
Abgeordnete Dr. Graf York von Wartenburg, Land-
rat a. D. und Fideikommissherr auf Klein-Dels, eine
außerordentlich temperamentvolle Rede gehalten. Er
sah in der Vorlage eine Entwicklung zum Parlamen-
tarismus überhaupt, zur Beschränkung der allerhöch-
sten Kommandogewalt und der Exekutive und nannte
die Einführung einer Mitwirkung des Reichstages bei
der Ausführung des Fideikommisses „revolutionär“.

Die Nationalliberalen hatten sich bisher in diesem
Streit zurückgehalten. Der Antrag Dr. Friedberg muß
allgemein überraschen. Er öffnet die bisher durch
die Bürgerfriedensvorschrift geschlossene Arena des po-
litischen Kampfes sehr weit, und es ist anzunehmen,
daß nun der Kampf in voller Schärfe entbrennen
wird, einerlei, ob Bürgerfrieden oder nicht.

Eine unmittelbare Wirkung auf die Gestaltung
der Dinge wird man von diesen Kämpfen nicht er-
warten können. Sie werden höchstens die gepresste
Stimmung beseitigen, die das ganze innerpolitische
Leben Berlins in der letzten Zeit beherrschte.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 14. März 1917. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Armentieres wurden englische Abtei-
lungen durch Feuer verjagt.

Im Ancre-Gebiet griffen die Engländer nachmit-
tags ohne Artillerie-Vorbereitung zwischen Schiet Le
Petit und Grevillers, nachts nach starkem Feuer beider-
seits von Bucquoy an; sie wurden verlustreich abge-
wiesen und ließen 50 Gefangene in unserer Hand.

In der Champagne dauerten die Kämpfe südlich
von Ripont mit wechselndem Erfolge an.

Auf dem Oiseufer der Maas scheiterten Vorstöße der
Franzosen bei St. Mihiel; einer unserer Flugposten
wurde zurückgedrückt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern.

Lebhafte Vorbereitungen an mehreren Stellen
zwischen Oise und Anjeux.

An der Marajonka stürmten unsere Stoßtrupps
Teile der russischen Stellung, zerstörten ausgedehnte
Minenanlagen und befreiten mit 2 Offizieren und 256
Mann als Gefangenen, mehreren Maschinengewehren
und Minenwerfern als Beute zurück.

Lahnhof Radzivilow, nördlich von Brody,
wurde ausgiebig mit Bomben beschossen.

Von der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

und der
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen
ist nichts Besonderes gemeldet.

Mazedonische Front.

Mehrere französische Vorstöße zwischen Ochrida-
und Prespa-See blieben ergebnislos; auch starke feind-
liche Angriffe nordwestlich und nördlich von Monastir
schlugen fehl. In beiden Stellen erlitten die Gegner
erhebliche Verluste.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Fall von Bagdad.

Das Amsterdamer „Nieuws van den Dag“ schreibt:
„Es war zu erwarten, daß die englische und
französische Presse die Bedeutung des Falles von
Bagdad übertreiben würde, aber daß sie so weit
gehen würde, wie sie es jetzt tut, hätte doch niemand
gedacht. Die Franzosen und Engländer haben in
Europa noch keine feindliche Hauptstadt be-
setzt, und die Städte, die sie bisher außerhalb Euro-
pas eroberten, waren immer so gelegen, daß sie keine
Verbindung mit Deutschland hatten, und ihr Fall nur
eine Frage der Zeit war.“

Die Engländer in Mesopotamien.

Der englische Bericht behauptet: „Wir blieben
in enger Fühlung mit dem Feinde südlich von Bagdad.
In der Nacht vom 13. März räumte der Feind die
ganze Grabenlinie, wobei wir ihm auf den Fersen blie-
ben. Es folgte ein allgemeines Vorgehen auf beiden
Ufern des Tigris, und wir besetzten bei Tagesan-
bruch die Bahnstation. Darauf nahm die Kavallerie
die Verfolgung auf, und wir besetzten nach geringem
Widerstand Kordiman. Wir machten 100 Gefan-
gene. Die Kanonenboote beteiligten sich an der Ver-
folgung.“

Seit dem 23. Februar hatten die Türken alles,
was von Wert war, in Bagdad zerstört oder entfernt.
Trotzdem war unsere Beute erheblich. Der Feind ließ
500 Verwundete zurück. Wir zählten 2-300 Tote und
nahmen auf dem linken Ufer des Tigris 300 Mann ge-
fangen. Die Bewohner von Bagdad nahmen uns herz-
lich auf.“

Was die Türken sagen:

Türkischer Heeresbericht vom 13. März: An der
Tigrisfront zogen sich unsere Truppen nach einem
Kampfe südlich von Bagdad am 10. März zurück und
nahmen zwischen Bagdad und Samara eine neue
Stellung ein.

Vor großen Tagen.

Zur Kriegslage im Westen.

Die große Offensive der Engländer und Franzo-
sen auf unserer Westfront, die schon so lange und
so laut von unseren Feinden verkündet wurde, scheint
nunmehr greifbare Gestalt anzunehmen. Eine Sabas-
note vom 11. März weist auf wichtige Ereignisse in
naher Zukunft hin. Und unsere Heeresberichte der

letzten Tage melden wachsende Geschäftstätigkeit von
verschobenen Abschnitten unserer Westfront.

Zweieinhalb Jahre haben unsere Tapferen dem
Ansturm getrotzt. Im letzten Sommer und Herbst brach
sich an dem heldenhaften Widerstand zahlenmäßig weit
unterlegener Kräfte britische Zähigkeit und französische
Mut, während gleichzeitig im fernen Südosten un-
sere überschüssigen Heereskräfte einen neuen Gegner
zerschnitten.

Was unseren Feinden 1914, 1915 und 1916 nicht
gelang, soll, nach ihrer Ansicht, ein neues, noch ge-
heeres Aufgebot von Menschen und Kriegsmaterial in
diesem Jahre ihnen erringen.

Der Anstalt zu dem gewaltigen Ringen

sollte die Vernichtung unserer vorbringenden Stel-
lungen beiderseits der Ancre bilden. Die meisten-
haft angelegte und glänzend durchgeführte Räu-
mung dieser zerschossenen Gräben und ver-
wüsteten Dörfer machte den Engländern den
ersten derben Strich durch ihre Rechnung.
Die Vorbereitungen von Wochen wurden zunichte. Füh-
rer und Truppen sahen sich neuen Aufgaben gegenüber,
deren Bewältigung neue Entschlüsse, neue zeitraubende
Vorbereitungen und neue Kampfformen verlangte.

Wie im Vorjahre durch unseren Angriff auf Ver-
dun, so sind wir jetzt durch diese Maßnahme, die
der erstarnten Front eine größere Beweglichkeit gibt,
unseren Feinden zuvorgekommen. Wieder haben wir
die Initiative ergriffen. In der Presse unserer Feinde
kommen denn auch ihre Überraschung und ihr Unbe-
hagen deutlich zum Ausdruck.

Sehen wir schon bei dem für die Gesamtfront
recht geringfügigen Ausweichen diese günstigen Fol-
gen in solch ausgesprochener Weise, so drängt sich un-
willkürlich die Frage auf, die auch unsere Feinde schon
stellen: Wie würde sich die Lage gestalten, wenn im
größeren Umfang von dieser neuen Kampfform
Gebrauch gemacht würde? Müßten nicht dadurch
in vermehrtem Maße die Schwierigkeiten für unsere
Gegner wachsen, unsere Aussichten sich bessern? Wir
wollen nicht in den Fehler unserer Feinde verfal-
len, im Voraus Vorbeeren zu billigen, aber wir dürfen
und müssen einer Tatsache ins Auge blicken, die
sich plötzlich vor uns zeigt und eine Fülle von Ent-
wicklungsmöglichkeiten in sich birgt: Freilich würde
eine solche strategische Vertiefung der Front einen
Teil des von uns besetzten Gebietes preisgeben.

Wer an der Hand der täglich eingehenden He-
eresberichte sorgsam jede kleine Veränderung an un-
serer Westfront mit dem Birkel nachsprüht und sich
vermischt, in dieser erstarnten Form des Stellungen-
kampfes des Krieges höchste und letzte Ausgestaltung
zu erblicken, der soll sich an die Tage erinnern, als der
Feldmarschall Hindenburg ohne Rücksicht auf Stimmun-
gen und Bedenken in meisterhafter Weise 1914 unsere
Heere aus Polen zurückführte und 1916 schwache Kräfte
nach Siebenbürgen ausweichen ließ, um den Feind zu
der von ihm gewählten Stunde und an der von ihm
gewollten Stelle um so vernichtender zu schlagen.

Das hungernde Rußland.

Hungertravalle im Militärbezirk Minsk.

Die Petersburger Telegraphenagentur veröffent-
licht einen halbamtlichen Bericht, aus dem hervor-
geht, daß im ganzen Militärbezirk von Minsk große
Hungernot herrscht und der Generalgouverneur sich
genötigt sah, gegen die zu Tausenden übergegan-
nen Massen aufs schärfste vorzugehen.

Aus Anlaß der Unruhen richtete der Gouver-
neur einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem es
u. a. heißt: „Der Kampf mit dem mächtigen Feind ist
noch nicht beendet, seine Kräfte werden jedoch mit jedem
Tage schwächer. Der Sieg der Verbündeten ist sicher;
bevor er jedoch erreicht wird, müssen noch viele Schwie-
rigkeiten überwunden werden. Die russische Armee
braucht große Mengen von Lebensmitteln, Uniformen,
Geschütze, Gewehre und Munition. Wir haben an allem
sogar einen Überfluß, aber für die Beförderung dieses
ganzen Materials an die Front ist eine gesteigerte
Tätigkeit der Eisenbahnen notwendig, die wie-
derum die Befüllung vieler Eisenbahnwagen für mi-
litärische Zwecke zur Folge hatte. Dadurch ist die ge-
genwärtig sich fühlbar machende Lebensmittelnot ver-
ursacht worden. Es ist kaum anzunehmen, daß es in
der Zukunft besser wird, ja, es wird noch eine Ver-
schärfung eintreten, falls die Bevölkerung nicht
dazu übergeht, sich die Lebensmittel auf andere
Weise (Wie wohl? Etwa durch Stehlen?) zu beschaf-
fen. Es ist durchaus erforderlich, daß wir dem Beispiel
unserer Verbündeten folgen, mit den Lebensmitteln
sehr sparsam umgehen und jedes Stück Boden für die
Bekämpfung mit Gemüse, Kartoffeln und anderen Pro-

outen ansetzen. Warum geht alles mit Wortes Hilfe bei Beginn des Frühjahrs an die Arbeit. Nutzt Euern Boden aus, bepflanzt ihn mit Gemüse, bebaut ihn mit Getreide, vermehrt die Schweinezucht. Der längste ersehnte Tag des Sieges ist nicht mehr fern. Tragt alle dazu bei, daß dieser Tag früher kommt, als er kommen soll. Gott segne alle, die meiner Aufforderung Gehör schenken.

Das Sonderbarste an der Sache ist, daß diese beschäftigten Gefellen auf einmal wieder an den alten Herrgott appellieren. Das ist ein Zeichen allergrößter Not!

Revolution-Wetterleuchten.

Was der Auflösung der Duma vorausging.

In der zweiten Dumasitzung, die recht eigentlich die Ursache der gewaltsamen Beseitigung dieses russischen Parlaments gab, hat es Szenen gegeben, die auf einen

grenzenlosen Haß im Innern:

hindeuten. Nachdem der Stadettenführer (Freisinnsführer) Miljutow bereits überaus scharf gesprochen hatte, führte der Sprecher der Arbeitspartei Resenski aus:

Man erzählt uns, daß die Kräfte des Feindes im Abnehmen sind, aber auch wir werden schwach. Die Stimmung der Volksmassen sinkt mit unheimlicher Raschheit, wir erleben in unserem Vaterlande eine noch nie dagewesene Verwirrung. Das ganze Wirtschaftsleben des Landes ist ruiniert, es ist so weit gekommen, daß die Kohlentransporte zwischen den einzelnen Gouvernements von bewaffneten Wachabteilungen beschützt werden müssen. Wir befinden uns in dem gleichen Zustande wie

Paris vor der großen Revolution;

überall Desorganisation und Demoralisation. Stürmer, Rittich und Protopopow setzen die Arbeit Suchomlins fort. Dieser desorganisierte den Verteidigungsapparat, jene desorganisieren die Wirtschaft des Landes. Protopopow zerstörte die Organisation des gesellschaftlichen Lebens und brachte die Presse in einen Zustand vollkommener Stummheit. Das Transportwesen ist vollkommen desorganisiert, die Industrie vernichtet, die Regierung verwickelt in die Theorie der Antimilitaristen, den Krieg durch Desorganisation und Verführung unmöglich zu machen.

Resenski wendet sich gegen die imperialistischen Kriegsziele

des progressiven Blodes: Ihr wollt als Resultat des Krieges Konstantinopel, aber die anarchische Tätigkeit der Regierung schafft ganz andere Resultate; die Zeit ist vorbei, da man aus unserem Lande einen Reganismus schaffen konnte, der imstande gewesen wäre, Identitäten zu vollführen. Ihr scharet euch um das Ideal des Imperialismus, im Verein mit der Regierung bauet ihr Utopien und strebet unerreichbaren Zielen zu, ohne die Lage des Landes zu bedenken. Nach drei Jahren ist es endlich Zeit, diese Ziele zu liquidieren, wir müssen Bedingungen schaffen, daß unser Volk seine Meinung frei herausagen darf, wie in Deutschland und England.

Die Schuld treibt ihn hinaus.

Der gemeingefährliche Geselle, der Rußland in diese bösen inneren Wirren gestürzt hat, steht sein Verhängnis nahen und nimmt „französischen Abschied“:

Stockholm, 13. März. In Delsingfors (Finnland) liefen am Sonnabend Gerüchte um, daß der englische Botschafter Buchanan in Petersburg wegen der Unruhen für den Fall der Notwendigkeit des Verlassens von Petersburg mehrere Wohnungen in Delsingfors gemietet habe.

Brüdensprengung durch russische Revolutionäre.

„Stockholms Dagen Nyheter“ teilt mit, daß die Eisenbahnbrücke über den Nevafluß, das Ver-

bindungsstück zwischen dem finnländischen und russischen Eisenbahnnetz, von russischen Revolutionären gesprengt worden ist.

Gegnerische Kriegsentzündungsberechnungen.

It's gleich Wahnsinn, hat es doch Methode.

Die grauenhaften Verwüstungen, die der Krieg gegenüber der gesunden Vernunft ausgeübt hat, werden besonders grell beleuchtet, wenn die Gegner, unsere geschlagenen, nur noch von wertlosesten Hoffnungen aufrecht erhaltenen Feinde, auf die Frage der Kriegsentzündungen zu sprechen kommen. Dann tobt sich der verbrecherische Kriegswahnsinn ganz unbeeinträchtigt uneingeschämmt aus.

Heute

beginnt für uns Dabeingeblichenen von neuem die Möglichkeit, unsern Brüdern und Söhnen im Felde zu helfen und das siegreiche Ende des Krieges zu beschleunigen!

Verwandelt Euer Geld in U-Boote,

in Stacheldraht, in Geschütze und Granaten, in Maschinengewehre und Patronen, und Ihr erhaltet dadurch das Leben unsrer Helden an der Front!

Es gilt, unsern Feinden

durch das Anleihe-Ergebnis zu beweisen, daß Deutschlands wirtschaftliche Kraft ungeschwächt ist, damit sie den Mut und die Hoffnung verlieren, uns jemals niedergewingen zu können!

Leihe jeder, soviel er kann, dem Vaterlande, jeder nach seinen Kräften: der Reiche viel, der Vermere weniger; fehlen darf keiner!

Auf zur Zeichnung des 6. Kriegsanleihe!

Königlich besprochen die große englische Wirtschaftszeitung „Financial News“ vom 17. 1. beifällig die Vorschläge eines französischen „Zukunfts-Ausschusses“ (Zukunftsausschusses), wonach jeder durch den Krieg geschädigte Bezirk eines Bundesstaates eine Schadenersatzberechnung nach folgenden Gesichtspunkten aufstellen sollte:

- a) Ersatz oder Wiederherstellung von Baulichkeiten;
- b) Ersatz der Beschädigung öffentlicher Gebäude, Straßen, Brücken, Eisenbahnen usw.;
- c) Ersatz sonstiger unter a und b nicht enthaltener materieller Schäden;
- d) Ersatz aller Waren, Anlagen, Rohstoffe usw., die vom Feinde beschlagnahmt sind, in Höhe des Marktwertes am Tage der Zeichnung des Friedensvertrages;
- e) Ersatz aller Kriegskontributionen und Ausgaben, die der Feind auferlegt hat.

Außerdem sollte eine Liste über Beschädigung aller getöteten oder verletzten Personen, Soldaten wie Bürger, aufgestellt werden, in der jede getötete Person mit dem Werte von 800 Pfund (16000 Mark) und jede Beschädigte mit einem der folgenden Schätzwerte erscheint:

Bei unheilbarer Geisteskrankheit 100 Prozent, bei völliger Verlust beider Augen oder beider Arme oder Hände 100 Prozent, bei Verlust eines Armes und eines Beines oder beider Füße 100 Prozent, bei Verlust eines Beines 50 Prozent, bei Verlust eines Fußes 40 Prozent, bei Verlust eines Daumens (rechts) 20 (links) 15 Prozent, usw., usw.

Für Kinder getöteter oder verletzter Personen, die hiernach um mehr als 20 Prozent beeinträchtigt sind, soll außerdem, wenn sie unter 17 Jahren sind, ein Erziehungsgeld bis zum vollendeten 21. Lebensjahre von 50 Pfund jährlich verlangt werden.

Der Ausschuss schätzt diese Beträge auf 2 Milliarden Pfund (40 Millionen Mark), die die Bundesmächte leicht neben der sonstigen, auf 25 Milliarden Pfund (500 Millionen Mark) zu berechnenden Entschädigung bezahlen könnten. Alle Entschädigungen müßten die vier Mächte als Gesamtschuldner zu zahlen verpflichtet sein, während an sich nur Deutschland elf Zwanzigstel, auf Österreich-Ungarn sechs Zwanzigstel, auf die Türkei zwei Zwanzigstel und auf Bulgarien ein Zwanzigstel entfielen.

Nur Lumpen sind bescheiden, denken die Ententebücher. 540 Milliarden Mark sollen wir und unsere Verbündeten an die Feinde an Kriegsentzündung bezahlen.

Leider haben die biedereren Gegner in ihrer Mäherigkeit noch zu knapp gerechnet. Sie haben nämlich bei der Berechnung der Zahl der mit je 16000 Mark zu bezahlenden Personen alle jene vergessen, die von — unheilbarem Kriegswahnsinn befallen worden sind. Deren Zahl ist in beiden Ländern aufseiner noch viel größer als die Zahl der Toten.

Aber man hat sich wohl gesagt: 300 Milliarden hat Deutschland nur Nationalvermögen, 540 Milliarden haben Frankreich und England nicht einmal, das hat es keinen Zweck, noch mehr zu fordern.

Der Krieg zur See.

Was alles als Versuchstarnadel mißbraucht wird.

„Nobis Weich News“ meldet aus Gort: Das belgische Dampfschiff „Storstad“, ein norwegisches Fahrzeug, ist von einem deutschen Unterseeboot bei hellem Tage ohne Warnung versenkt worden. Der Kapitän erklärte, daß die Deutschen die Dampfschiffe auf den Seiten des Schiffes deutlich sehen konnten. Er habe den deutschen Befehlshaber gebeten, die Boote zu schleppen, doch habe dieser keine Antwort gegeben, sei weggefahren und habe zu feuern begonnen. Einige Geschosse seien in gefährdender Nähe der Boote gefallen. Zwei Boote mit etwa 10 Mann werden vernichtet. Die „Storstad“ ist das Schiff.

Fein gesponnen.

Eine Erzählung vom Vulkan von Adolf Flachs.

4) Nachdruck verboten.

Das lauschende Publikum lachte. Calin aber, der Toporeanu's Ausfall mit einem verächtlichen Blick abgetan hatte, wandte sich nun an Nikifor mit sanftem Vorwurf. „Weißt du, Konstantin, über unglückliche Menschen sollte man selbst harmlose Späße nicht machen.“

Toporeanu rief höhnisch:

„Ihre Sentimentalität in bezug auf dieses Lumpenpaar ist in tödlich. Gekommen Sie, daß ich Ihnen den Ehrenbrief „Volktribun“ hiermit überreiche.“

Aus den Gruppen an den Nebentischen hörte man Lachen und Zischen. Einige Spatzergänger blieben stehen und freuten sich, Zeuge eines Skandals sein zu können. Das gab einen herrlichen Gesprächsstoff, mindestens für drei Tage.

Calin wollte keine Antwort geben, aber plötzlich entwang sich seinem Munde:

„Ihnen gestalte ich einmal gar nichts. Sie sind trotz Ihrer Bildung ein bergeröcher Mensch — verstanden?“

Toporeanu bewahrte seine Kaltblütigkeit.

„Herr Calin, ich verbitte mir diesen Ton.“

„Das glaub ich Ihnen gern. Sie können die Rede nicht vertragen. Und ich wiederhole: Sie sind rohl.“

Toporeanu erhob sich und sprach mit ausgeglichener Höflichkeit in Ton und Gebärde:

„Herr Doktor Nikifor, Sie werden es beargwöhnen finden, daß ich nicht länger an diesem Tische bleibe. In meinen Kreisen pflegt man nicht so zu sprechen. Herr Calin, Feinsponnen.“

Er ging fort und setzte sich an den nächsten Tisch zu einem Robakier-Kavaliere, den er kannte.

Calins Horn war verflohen.

Eine Vorberingung? rief er lakisch. „So, da, hat Mann er mich verlor oder gar täte oder ich ihm sein Leben nicht ausblasse, so soll damit bewiesen sein, daß ich Unrecht hatte und sehr rohes Verfahren mit der armen Ziegenmutter eitel war! Wer sollte dessen nicht lachen?“

Die Gäste der Konfiserie Capsha, den besten Ständen der Bukarester Gesellschaft angehörend, nahmen diese Anekdote Calins sehr unwillig auf. Um weiteren Szenen vorzubeugen, veranlaßte Nikifor seinen Freund zum Aufbruch. Calin ging lachend fort und aus der Ferne hörte man noch seine Stimme.

2. Kapitel.

Der Großbojar Cuspeanu war ein vielbeschäftigter Mann. Er gehörte einer alten Adelsfamilie der Moldau an, war sehr reich, erfreute sich seiner Rechtschaffenheit und Degenhaftigkeit wegen allgemeiner Achtung und Sympathie, und sah trotz seiner fünfzig Jahre jugendlich und frisch, fast wie ein Dreißiger aus. Und doch war er nicht glücklich. Vor ungefähr fünfundsiebzig Jahren hatte er ein armes Mädchen, die Tochter eines griechischen Kaufmanns geheiratet — Rose hatte ein feines, zartes Gesicht mit sanft schimmernden schwarzen Augen, die Anmut und Energie verkörperte.

Herr Cuspeanu liebte von jeher ein stiller, beschauliches Leben, er beschäftigte sich gern mit wissenschaftlichen Studien; der Sinn seiner Gattin dagegen war auf ein lärmendes, glanzvolles Gesellschaftstreiben gerichtet. Dieser Gegensatz im Wesen und in den Neigungen wurde im Laufe der Jahre zu einer Kluft, welche diese Ehe zu einem freudlosen Nebeneinanderdasein machte. Alexander Cuspeanu trug zwar sein Los und wenn er die kleine Marija mit den großen, schwarzen Augen herzte und liebte, verdaß er alles.

Marija wuchs heran und gedieh kräftlich und geistig. Die Mutter hatte das Kind vom ersten Augenblicke, da die klammernden Geißelstriche sich zu regen anfangen, mit klugem Vorbedacht ihrem Einfluß zu unterwerfen gewußt, um es nicht nach dem Papa geraten zu lassen. Als Cuspeanu es wahrte, hatte Rose bereits einen großen Vorzug, und nun begann ein unaussprechlicher Wettkampf zwischen Vater und Mutter: ein jedes suchte durch Härte, Nachsicht und durch Ueberebung dem Kinde seine Anschauungsweise einzupflanzen. So wurde Marija frühzeitig, ernst ihr Charakter bildete sich ganz eigenartig und trieb rasselhafte Wüsten. Mit sechzehn Jahren war sie völlig heranreife. Wegen den Wunsch des Vaters wurde sie in diesem jugendlichen Alter bereits in den Reigen des gesellschaftlichen Lebens in Bukarest eingeführt. Marija

bewegte sich in der Gesellschaft mit großer Sicherheit; sie blickte mit ihren klugen Augen ziemlich unbefangen und kritisch in die Welt. Daß freundliche Worte und das süßeste Lächeln gar oft Mäße für Bosheit und Niedertracht sind, merkte sie bald. Sie wußte auch, daß ihre Schönheit und Anmut nicht so viel „aufrichtige“ Bewunderung eckunden hätten, befähigte ihr Vater nicht ein so großes Vermögen.

Im Hause Cuspeanu sollte die Silberne Hochzeit gefeiert werden. Madame Rose durchschritt die lange Reihe der für den Empfang der Gäste bestimmten, festlich erleuchteten Räume und prüfte mit strengem Blick, ob alles in Ordnung sei. Hinter ihr ging sillernd der alte Nicolai. Nichts hatte zu Tadel Anlaß gegeben und der weisheitsvolle Diener atmete auf, als die Herrin ihn mit einer kurzen Handbewegung in Gnaden entließ. Gott sei Dank, diesmal konnte er ungeschoren abtreten. Gegen zehn Uhr abends waren alle Räume fast überfüllt. Der Hausherr stand an der beide Gemächer verbindenden Tür und betrachtete mit ernstem, fast unfreundlichen Blicken das Gekriebe.

Im Wintergarten stämmten die Musiker ihre Instrumente; bald klangen die weichen Klänge eines schwermütigen rumänischen Walzers mitten in das Gekriebe der sprechenden, lachenden und laut lachenden Gäste.

Toporeanu schob unermüdlich hin und her — da eine schmeichelehafte Bemerkung für eine ältere Dame, dort ein Wort der Verwunderung einem Herrn für die „großartigste Rede“, die er färglich in der Deputiertenkammer gehalten — und während er dies sagte, schloß er, so oft es nur möglich war, Marija verlebte Blicke zu. Toporeanu's Puffe hämmerten wie im Fieber, er wollte heute abend den großen Angriff auf Marija's Holzes Herz unternehmen, aber nicht lebte, nicht in diesem Augenblicke, es mußte eine besonders günstige Gelegenheit abgewartet werden und dann durfte es nicht so geschehen, daß Papa Cuspeanu etwas davon merkte, denn Papa Cuspeanu ist ein unangenehmer Herr. Da durfte er es eigentlich wagen, Toporeanu so läßt, so ablehnend zu bezeugen, wenn seine Gattin, diese kluge Dame, und Marija so liebenswürdig ihm entgegenkommen?

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschafts-
beifällig die
Ausführung
den Krieg
eine Schaden
ausstellen
on Baulich
her Gebäude
auf:
nicht entbal
ohstoffe um
ind, in Höhe
zeichnung der
und Ausga
adigung alle
ten wie War
stete Per
000 Mar
nenden Sch
Prozent, be
er Arme ober
mes und eine
bei Berlin
eines Fugen
s (rechts) 2
Personen, die
trächtig sind
ren sind, ein
Lebensjahr
auf 2 Mi
die die Vier
auf 25 Mi
zu berechnen
Alle Entsch
famtschuldner
in sich an
reich-lingen
Zwangsgläu
tiefen.
die Entente
wir und un
kriegsentschä
n ihrer Mit
haben näm
mit je 1600
eine vergessen
befallen wer
n aufeinander

am 23. Mat 1914 den Dampfer „Empire of Ire-
bei einem Zusammenstoß in den Grund bohrte.
häßliche Geschichte! Allen Ansehn nach erfolgte
Verfenkung im Sperrgebiet, dann aber war es
ungewarntes Verfenken, da vor dem Befahren
Sperrgebiets grundsätzlich gewarnt ist und
se, die das Sperrgebiet befahren, dies auf eigene
für Schiff und Besatzung tun. Wenn man also
Schiffe dorthin sendet, dann ist das ein recht fri-
Beginnen.
Berlin, 12. März. (WZB.) Im Mittelmeer wur-
verfenkt: Sechs Dampfer und acht Segler mit
ammen über 35 000 Tonnen, darunter am 17. Fe-
der bewaffnete französische von Persörern ge-
setzte Truppentransportdampfer „Athos“ (12644
Tonnen) mit einem Bataillon Senegalesen sowie tau-
end chinesischen Munitionsarbeitern an Bord; am
Februar ein begleiteter bewaffneter Transport-
dampfer von etwa 5000 Tonnen; am 3. März ein
unbewaffneter Dampfer von 5000 Tonnen mit Eisen-
material als Ladung; am 6. März der italienische
Dampfer „Porto di Smyrne“ (2576 Tonnen) mit
Kohl und Stützgut von Genua nach Alexandria; am
März ein bewaffneter von Begleitfahrzeugen ge-
leiteter Transportdampfer von etwa 8000 Tonnen.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Preussischer Landtag.

— Berlin, 13. März.

Das Eisenbahnangeleihegesetz geht an die
erhöhte Haushaltskommission. Die zweite Lesung des
Eisenbahnbetriebs

ist fortgesetzt.
Ministerialdirektor von Hoff führt mit umfang-
reichen Zahlenbelegen aus, daß für die Beamten und
Angestellten kräftig gesorgt werde.

Abg. Dr. Gottschalk-Sollingen (natlib.) bespricht
gehend Beamten- und Arbeiterfragen und verlangt
Vergütungszulagen, Kinderbeihilfen und Ernährungs-
ergünstigungen für sie.

Abg. Paul Hoffmann (Soz. Arb.) bekämpft die
Schuldrückerei und Verklammerung der Eisenbahnarbei-
ter. Die Verkehrssteuer trifft die breiten Massen und
die Befindlichen schonen.

Abg. Wallbaum (konf.): Gegen Schlichtungsstel-
len im Eisenbahnbetrieb sprechen erhebliche Beden-
ken. Es darf nicht durch Zwischenstellen die Ein-
wirkung der Verwaltung durchbrochen werden.

Abg. Tietz (fortsch. Bp.): Nach dem Kriege
sind grundsätzliche Umänderungen in der Beamten-
zahlung vorgenommen worden.
Die Aussprache schließt.

Abg. Sirsch-Essen (natlib.) erstattet das Schluß-
wort.
Der Haushaltsplan wird erledigt. Ein Antrag
Hartmanns (Bentr.) auf weitere Vepflanzung und Be-
haltung der Eisenbahndämme und Böschungen wird an-
genommen.

Die Beratung wendet sich zu dem Kapitel:
Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Man verhandelte über die römische Frage.
Abg. Dr. Kaufmann (Bentr.): Die Katholiken
außens bilden mit Besorgnis auf die Lage des
römischen Stuhles. Die Gefandten von Preußen und
Österreich haben Rom bei Kriegsbeginn verlassen. Da-
mit ist die Vertretung unserer Interessen sehr er-
schwert.

Abg. Stuchmann (Pole): Auch wir sind der Mei-
nung, daß die gegenwärtige Lage des Papstes seiner
Mission nicht entspricht.
Damit ist die Aussprache beendet. Es beginnt
dann die Beratung über
die allgemeine Finanzverwaltung.

Abg. Marx (Bentr.) wünscht Geldzuschüsse für die
katholischen Winderbellen in den Schulen von Balde-
mont.
Hierauf vertagt sich das Haus auf Mittwoch.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus über das Herrenhaus.

— Berlin, 14. März.

Das Abgeordnetenhaus verhandelte über den
Haushaltsplan des Herrenhauses.

Abg. Dr. Forth (Bentr.): Bei der Diätenvorlage
des Herrenhauses das Unglück angerichtet, eine ganz
politische Frage zu einem hochpolitischen Fall zu
machen. Man hat mit Kanonen nach Späßen ge-
schossen. Freie Fahrt innerhalb ihres Vaterlandes ha-
ben die Abgeordneten in Bayern, Württemberg, Baden,
Sachsen und Oldenburg. Nun hat die Regierung die
Fahrt bewilligt und einen Gesekentwurf einge-
bracht, der die ganze Sache so wie im Reichstag
stellt. Die Diäten sind auf 3000 Mark pauschaliert
worden. Der Herr im anderen Hause befürchtet davon
zusatzparlamentarismus und parlamentarische Neben-
wirkung. Redner geht ausführlich auf die Rede des
Grafen Forth im Herrenhause ein. Unser Ver-
halten zum Herrenhause ist stark, aber sehr stark erschlät-
worden.

Abg. Dr. Friedberg (natlib.): Die Ablehnung des
Vergütungsgesetzes ist eine ganz besondere Unhöflichkeit
und durch ihre Begründung ein Schlag gegen das Ab-
geordnetenhaus. Die Rede des Grafen Forth zeigt die
Ablehnung dieser Herren gegen jede Art von
Vertretung. Mit dem Grundsatz, daß man mit
ihrem Recht eine Ausgleichung des Reiches an Preu-
ßen fordern könne als umgekehrt, kann man keine mo-
dernen Eroberungen in Deutschland machen. Dieser
Standpunkt ist aber angebrachter Partikularismus. Die
Verordnung, auf der das Herrenhaus beruht, ist
dem klaren Wortlaut der Verfassung nicht vereinbar.
In diesem Herrenhaus ist nicht zu arbeiten.

Abg. von Kardorff (freikons.) wendet sich gleich-
falls gegen das Herrenhaus. Mit diesem Geist haben
wir nichts zu tun.

Abg. Bachmide (fortsch. Bp.): Die Diätenvor-
lage war nur der Anlaß. Das Ziel war der Kampf
um die Neuorientierung. Engere Fühlung zwischen
Parlament und Regierung ist notwendig. Man sollte
die Minister aus den Reihen der Parlamentarier
nehmen.

Ministerpräsident von Bethmann-Hollweg: Die
Annahme der Diätenvorlage war das gute Recht

des Herrenhauses. Daß es von diesem Recht Gebrauch
gemacht hat und die Form, in der es davon Gebrauch
machte, bedauere ich. Aus meiner Stellung zu den all-
gemeinen politischen Fragen ergibt sich vielleicht ein
Gegenatz zu den Anschauungen des Herrenhauses. Ge-
gen die sehr scharfe und bittere Kritik am Reichstag
muß ich auch hier Widerspruch erheben. Der Reichs-
tag hat in diesen Kriegsjahren Vaterland und Volk
Dienste geleistet, wie noch kein anderes Parlament der
Welt. Das Erleben dieses Kriegees muß und wird
zu einer Umgestaltung unseres innerpolitischen Lebens
in mancher Beziehung führen, allen Widerständen zum
Trotz. Für die Linke ist der Kernpunkt der Sache
die Reform des preussischen Wahlrechts. Die Staats-
regierung wird eine solche vorschlagen. Aber im Krieg
ist sie unmöglich, weil wir in einer solchen Zeit innere
Kämpfe nicht ertragen können. Für mich ist der Kern-
punkt dies: Wir brauchen nach dem Kriege eine starke
auswärtige Politik, gestützt auf die innere Stärke des
Volkes. Sie ist nur durchzuführen, wenn die politi-
schen Rechte der Gesamtheit des Volkes, auch der brei-
ten Massen, freundliche Mitwirkung ermöglichen. Wehe
dem Staatsmann, der die Zeichen der Zeit nicht er-
kennt, der glaubt, daß er nach dieser Weltkriegs-
katastrophe wieder anknüpfen könne an dem, was vor-
her war.

Abg. Reinert (Soz.) spricht gegen das Herren-
haus.

Abg. von Gehdebrand und der Laß (konf.): Die
neue Zeit, die heraufzieht, wird neue Aufgaben brin-
gen. Wir brauchen dabei die Anlehnung an die ge-
sunden Grundlagen der Vergangenheit. Wir sind ganz
dafür, daß man fortsetzt. Aber ein Faktor kann
nicht schaden, der einen wachenden Einfluß aus-
übt.

Abg. Adolf Hoffmann (Soz. Arb.): Im Kriege be-
kommt das Volk immer Versprechungen. Dann aber
heißt es: Bethmann — geht man! Das Herrenhaus ist
das Haus der Abgelegten und Ausrangierten. Das
Boll sollte von diesem Blinddarm operiert werden.
Weg mit dieser galvanisierten Reichenkammer! (Ord-
nungsruß.)

Die Aussprache schließt. Der Haushaltsplan des
Herrenhauses wird erledigt. Damit ist die zweite
Lesung des Staatshaushaltsplanes beendet.
Am Donnerstag beginnt die dritte Lesung.

Personalakten. Die Abgg. Bartscher (Bentr.)
und Deltus (Bp.) haben folgenden Antrag im Preu-
ssischen Abgeordnetenhaus eingebracht: „Das Haus
der Abgeordneten wolle beschließen: die Staatsregie-
rung zu ersuchen, Anordnungen zu treffen, daß von
nachteiligen Eintragungen in den Personal-
akten den Beamten Kenntnis und Gelegenheit zur
Veränderung gegeben und ihnen auf Wunsch auch Ein-
sicht in ihre Personalakten gewährt wird.“

Eine neue „Möve.“

Japaner auf der Suche nach einem deutschen
Kaperhiff.

Das Petersburger Korrespondenzblatt „Nowoje
Wremja“ drahtet der englischen Hafenstadt Schanghai
in China, daß japanische Flottenstreitkräfte den Be-
fehl erhielten, das wichtige ostasiatische Kabel vor
einem „Korarenangriff“ zu schützen. Entlang der ge-
samten japanischen Küste sucht man nach verborge-
nen Funkentelegraphiestationen, die an-
geblisch von deutschen Agenten in Japan errichtet
sein sollen und die mit einem feindlichen „Koraren“
in Verbindung stehen sollen. Es heißt, daß es deut-
schen Kriegsschiffen gelungen sei, die Schiffahrtsstraße
Ceylon-Aden durch Minenselder unsicher
zu machen. Die Frachtraten für die Schiffahrt um
das Kap der Guten Hoffnung und nach Indien er-
fahren eine neue Steigerung um 9 Prozent.

Bürgerpflicht!

Spricht nicht über die Wirtschaftsverhältnisse;
jedes Wort darüber nützt dem Feinde und bringt
das Vaterland in Gefahr!

Italiens entscheidende Stunde.

Gleiche Angst vor „verzweifelten Angriffversuchen
des Feindes“.

Im italienischen Parlament beschäftigte man sich
mit der Getreidefrage. Der Ackerbauminister
Maineri sagte zwar, es würden Maßnahmen zur Be-
günstigung des Ackerbaues getroffen werden. Kriegs-
minister Morone sagte gleich darauf:

In dieser entscheidenden Stunde,
da die tapferen Soldaten berufen seien, die äußerste
Anstrengung zur Erreichung des Zieles zu machen,
könne man ihm nicht den Vorwurf machen, daß er die
für den Ackerbau nötigen Deute nicht hergebe,
denn jeder Mangel an Voraussicht könnte verhängnis-
voll sein, und man dürfe an die Frage des wirt-
schaftlichen Lebens nicht denken, wenn die militäri-
schen Anstrengungen nicht vom Sieg gekrönt werden
sollten (Sehr lebhafter Beifall.) Trotzdem habe er auf
die Forderungen des Ackerbaues in möglichst weitem
Umfange Rücksicht zu nehmen nicht unterlassen. So-
weit man voraussehen könne, sei der Feind dabei,
einen neuen verzweifelten Angriffsvorstoß vorzuberei-
ten, und es wäre ein Verbrechen, Mannschaften von der
Front wegzuziehen.

Es geht „bei gedämpfter Trommel Klang!“ Von
dem Halloß des ersten Kriegsjahres ist nichts mehr
zu hören. Von „Siegesgewißheit“ natürlich erst recht
nichts.

Gedenkt der hungernden Vögel.

Diktatur in Rußland.

Zwei Kaiserliche Erlasse ordnen die Aufhebung
der Sitzung der Reichsduma und des Reichsrats vom
11. März ab, und ihre Wiederaufnahme im April
1917 oder später, den außerordentlichen Umständen ent-
sprechend, an.

Das heißt auf deutsch: das Gesetz ist auch der
Form nach ausgeschaltet. Rosakenpeitsche und Gewehre
übernehmen offen die Herrschaft gegen den „inneren
Feind“, das Volk. Wie lange wohl werden die gegen-
wärtigen Nachthaber die gährende Revolution mit Blut
und Waffen niederhalten können?

Revolution in Petersburg.

Petersburg, 14. März. (Wolff-Tele.)

In Petersburg ist Revolution ausgebrochen. Ein
aus 12 Dumamitglieder bestehender Exekutivausschuß ist
im Besitz der Macht. Alle Minister sind ins Gefängnis
gesetzt.

Die Garnison der Hauptstadt, 30000 Mann hat sich
mit den Revolutionären vereinigt. Am Mittwoch, dem
3. Tage der Revolution, war die Ordnung wiederher-
gestellt. Der Deputierte Engelhard ist vom Ausschuß
zum Kommandanten von Petersburg ernannt worden.

Lokales.

Bierstadt. Nach einer Bekanntmachung in vorlie-
gender Nummer dieser Zeitung kommt die Lebensmittel-
karte am Freitag und Samstag auf hies. Bürgermeisterei
zur Ausgabe. Wir möchten nochmals auf die Verbesse-
rung in unserer Nummer 29 vom 8. April hinweisen.
Darnach sind die einzelnen nummerierten Lebensmittelab-
schnitte jeweilig für verschiedene Waren gültig. Auch
müssen dieselben vorher bei dem Kaufmann abgeliefert
werden, der diese Ware führt. (Durch Anhängeschild ist
dieses Geschäft kenntlich gemacht) während die Ware
selbst erst nach 8 Tagen gegen Rückgabe der Quittun-
gen zur Verfügung steht.

Bierstadt. Die hies. Verkaufsstelle des Consum-
Berein für Wiesbaden und Umgegend, erläßt in heutiger
Nummer ein Inserat worin die Mitglieder dringend er-
sucht werden ihre Bezugsabschnitte sofort nach Empfang
der Lebensmittelkarte bei der Geschäftsstelle (Schulstr.)
abzugeben.

§ Bierstadt. Das Gouvernement der Festung Mainz
teilt mit, daß die Fa. Carl Busse GmbH. in Mainz ein
Auslieferungslager für Treibriemen in kleinem Umfang
errichten werde. Dieses Auslieferungslager wird auch
die Sattler, Brummen- und Pumpenbauer soweit es sich
um Auslieferung von Riemen handelt, versorgen.

Bierstadt. Einen 1 Jahr alten Ochsen haben Diebe
aus dem Stall des Landwirts Herborn in Frauenstein
gestohlen. Anscheinend sind mehrere Personen hierbei
tätig gewesen. Kopf und Eingeweide des Tieres wur-
den in unmittelbarer Nähe Frauensteins, wo das Tier
gleich geschlachtet worden war, gefunden.

§ Wiesbaden. Ein größeres Feuer brach in der
Nacht zum Mittwoch im Laden Wilhelmstr. 14, wo der
Hoffmeister Rapp sein Geschäft betreibt, aus. Nachts ge-
gen 1 Uhr wurde die Feuerwehr alarmiert, die dann
auch mit mehreren Schläuchen eingriff. Der Laden war
bei Ankunft der Feuerwehr in ein einziges Feuermeer
gehüllt aus denen die Flammen nach den oberen Stock-
werk schlugen. Nur dem tatkräftigen Eingreifen der Wehr
ist die Vermeidung größerer Unglücks zu danken, da die
Nachbarhäuser dicht bewohnt sind. Der Schaden ist be-
deutend.

Reisbüh-Theater. Das feine Lustspiel „Schuldner“
wird Samstag zum 1. Male aufgeführt. Der Verfasser
hat darin einen amüsanten Konflikt aus der adeligen Welt
gewählt. Sonntagnachmittag wird „Die Hausdame“ bei
halben Preisen und abends „Schuldner“ gegeben.

Drogen und Drogenzeugnisse.

Am 15. März ist eine Bekanntmachung betr. Bestands-
erhebung und Lagerbuchführung von Drogen und Er-
zeugnissen aus Drogen in Kraft getreten. Hierdurch wird
für eine große Anzahl von Drogen und Erzeugnissen
die in der Bekanntmachung einzeln aufgezählt, eine Verbe-
pflichtung eingeführt, sobald die Vorräte eine bestimmte in
der Bekanntmachung vermerkte Menge übersteigen. Die
Meldungen sind für die am 15. März und 15. Septbr.
jeden Jahres vorhandenen Bestände bis 1. April und
1. Okt. zu erstatten. Die erst. Meldung ist demnach bis
kommenden 1. April an die Medizinal-Abteilung des Rgl.
Preuß. Kriegsministeriums in Berlin zu richten. Gleich-
zeitig ist angeordnet, daß über eine kleine Anzahl Drogen
und Erzeugnisse ein Lagerbuch zu führen ist. Eine Be-
schlagnahme ist nicht erfolgt.

+ Die sechs Kriegsanleihe und die Einlösung der
Zinscheine bei der Post. Zeichnungen auf die sechs deutsche
Kriegsanleihe nehmen vom 15. März bis 16. April auch
alle Postanstalten entgegen. Die Zeichnungsbedingungen
mit dem Zeichnungsschein, in den nur der gewünschte
Betrag und die Unterschrift anzurufen sind, sind am
Posthalter zu haben. Zugleich wird darauf hingewiesen,
daß die Zinscheine aller Reichskriegsanleihen und des
während des Krieges ausgegebenen Reichsschatzanweisungen
vom 21. des dem Fälligkeitstage vorhergehenden Monats
ab bei allen Postanstalten — auch bei den Postagenturen —
am Schalter sowie von den Randbriefträgern und Post-
hilfsstelleninhabern in Zahlung genommen oder gegen Bar
angetauscht werden. Die Einlösung der Zinscheine ist
damit den Besitzern von Kriegsanleihen außerordentlich
leicht gemacht.

Gefangenenaustausch mit England. Die Durchführung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges und die dadurch hervorgerufene Einstellung oder Beschränkung des Dampferverkehrs zwischen Holland und England wird auf den Austausch deutscher Kriegs- und Zivilgefangener aus England leider nicht ohne Einfluss sein. Jede sich bietende Gelegenheit wird aber benutzt werden, um den weiteren Austausch zu ermöglichen. Die englische Regierung ist rechtzeitig verständigt, daß die Transporte der beiderseitigen Austauschgefangenen durch das Sperrgebiet auf den freigegebenen holländischen Raddampfern von Southwold nach Blissingen und umgekehrt oder außerhalb der den Vazarettschiffen gesperrten Zone mit Vazarettschiffen nach Frankreich-Schweiz und umgekehrt bewirkt werden können.

Lebensmittellisten. Der preussische Minister des Innern hat folgenden Erlaß an die Regierungspräsidenten gerichtet: „Es ist verschiedentlich darüber Klage geführt worden, daß ortsfremden Personen bei der Ausgabe von Lebensmittellisten von den Aufenthaltsgemeinden Schwierigkeiten bereitet werden, auch wenn eine ordnungsmäßige Abmeldung am Wohnort nachgewiesen wird. Es handelt sich in diesen Fällen vielfach um Angehörige von Kriegern, die zu Verwandten gezogen sind. Als Begründung für die Weigerung soll vielfach angegeben werden, die Weiterverforgung müsse dort erfolgen, wo die Steuern bezahlt würden. Es bedarf keiner Erwähnung, daß dieser Standpunkt falsch ist und daß die ortsanwesende Bevölkerung überall nach den bestehenden Bestimmungen zu versorgen ist.“

Für die Schüler im vaterländischen Gildedienst. hat der preussische Unterrichtsminister bestimmt, daß die Schüler höherer Lehranstalten, die durch Vermittlung ihrer Direktoren in diesen Dienst eintreten, zunächst ohne Zeugnis beurlaubt werden. Sie erhalten die Verlegung in die nächst höhere Klasse zu derselben Zeit wie bei weiterem Besuch der Anstalt, wenn bei ihrem Austritt mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten war, daß sie die Verlegung erreichen würden. Wenn solche Schüler nach Obersekunda verlegt werden, so ist das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst zugleich mit dem Verlegungszeugnis auszustellen, auch wenn sie der Untersekunda weniger als ein Jahr angehört haben.

Gerichtssaal.

Gefängnis für einen Kleingeldhändler. Das Gericht in St. Ingbert in der Pfalz verurteilte, einen Kleingeldhändler, der Kleingeld gehandelt hatte und die Summe von 1240 Mark in Fünfmarkstücken, Dreimarkstücken, Zweimarkstücken, Einmarkstücken, 50 Pfennigstücken sowie in einigen Goldstücken gesammelt hatte, zu 3 Monaten Gefängnis.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 13. März. An der Börse war feste Stimmung bei teilweiser leichter Geschäftsbelebung. Die sehr günstigen Abschlüssen einiger Industrieunternehmen, besonders die Ergebnisse der Geisenkirchener Bergwerks-Gesellschaft und des Sachsenwerks regten den Markt offenbar an.

Berlin, 3. März. Warenmarkt. Richtamtlich. Serradella 38-48, Runkelsamen 80-88, Saatlupinen 40-45, Saaterbsen 37,00-70, Saatzuckerrüben 35, Saatzuckerrüben 42-45, Ackerbohnen 35, Spörgel 58, Rappgrasfah 100, Rottklee 220, 230, Timotee 93, Serradallahen 4, Heidekraut 1,50 v. 50 Kilo ab Station; Fliegerstroh 4,00-4,60, Maschinenstroh 3,75-4,10, Wiesheu 9,00-10,00, Kleeheu 11-12, Preßklee 4,50, Timotee 10,85-12,00 v. 50 Kilo ab Station.

Berlin, 14. März. An der Börse war die Stimmung bei fester Haltung ziemlich belebt. Die von dem Stahlwerksverband beschlossene Erhöhung der Formeisen- und Halbzeugpreise wirkte auf die Tendenzgestaltung des heutigen freien Börsenverkehrs anregend ein.

Berlin, 14. März. Produktmarkt. Richtamtlich. Serradella 35-46, Runkelsamen 90, Saatlupinen 30-45, Saaterbsen 37,00-70, Saatzuckerrüben 35, Saatzuckerrüben 42-45, Ackerbohnen 30-35, Heidekraut 1,50, Rottklee 220-240, Timotee 93, Runkelsamen 2,05, Pferdewohnen 4,50 per 50 Kilo ab Station; Wiesheu 9,50-10,20, Kleeheu 11-12, Fliegerstroh 4,50 bis 4,80, Maschinenstroh 3,75-4,10, Preßklee 4,50 per 50 Kilo ab Station.

Aus aller Welt.

Burschen als Räuber. Am Dienstag nacht drangen in der Ortschaft Hohenfisch bei Alt-Landsberg vier junge Burschen in das einer Frau G. gehörende Landwirtschafthaus ein, überfielen die Eigentümerin im Schlaf, verletzten sie durch Beistöße schwer am Kopf und raubten einen kleinen Geldbetrag, etwa 10-12 Mark. Die Täter wurden verhaftet. Es sind Burschen im Alter von 18, 17, 19 und 22 Jahren.

Scherz und Ernst.

Im Berliner Dienstboten-Wesen. Im „Berl. Tgl.“ teilt jemand aus einer Verhandlung mit einem Dienstboten folgende bezeichnende Tatsachen mit:

„Inbezug auf Lebensmittel“, so erzählte die Vorbesitzerin eines Stellenvermittlungsbüros, „kommt es manchmal zu ganz merkwürdigen Gesprächen zwischen den Dienstboten und den arbeitgebenden Damen. Ich stellte neulich einer Dame, die ein Hausmädchen haben wollte, eine Spreewälder Bäuerin vor. Ich machte dem Mädchen gar keine Hoffnung, daß sie genommen werden würde, da die Berliner Dame ein Mädchen mit vollendeten Wirtschaftskenntnissen brauchte und die kleine Bäuerin erst kurze Zeit eine Stellung gehabt hatte. Es entwickelte sich folgendes Zwiegespräch:

Die Berliner Dame: „Ach, ich werde Sie nicht brauchen können, denn Sie sind ja, wie ich aus Ihren Zeugnissen sehe, noch nicht lange als Hausmädchen in Stellung gewesen.“

Das Mädchen: „Darauf kommt's ja nicht an, meine Frau. Meine Mutter hat gesagt, Sie würden mit mir schon zufrieden sein, wenn Sie mich nehmen wollten.“

Da ging der Dame ein Licht auf. Sie erkundigte sich eingehend nach der geschäftstätigen Mutter und das Mädchen wurde engagiert.

Ein anderes Mädchen mit glänzenden Zeugnissen schickte ich zu einer Dame, die eine Jungfer mieten wollte.

Als das Mädchen zu der Dame kam, sah sie sich erst gar nicht die Zeugnisse an, sondern fragte gleich: „Haben Sie denn auch Verbindungen?“ — „Ja.“ — „Ich meine, ob Sie Verbindungen auf dem Lande haben?“ — „Rein, meine Eltern wohnen in der Stadt.“ — „Dann tut es mir sehr leid, dann kann ich Sie auch nicht gebrauchen.“ Und das Mädchen konnte wieder gehen.

Ein drittes Mädchen fandte ich neulich ein Dienstmädchen zur Vorstellung. Das Mädchen entwickelte der Dame folgendes Programm: „Zuerst eine Frage, gnädige Frau: Haben Sie Kinder?“ — „Ja, drei.“ — antwortete die erstaunte Hausfrau. „Dann möchte ich gleich bemerken“, begann das Dienstmädchen, „daß ich die Wäsche nicht waschen möchte. Nach Lebensmitteln brauche ich wohl nicht zu stehen, denn da werden gnädige Frau ja wohl besonders jemanden genommen haben. Und dann möchte ich bemerken, daß ich bei den anderen Herrschaften jetzt immer zweimal Auszug in der Woche gehabt habe. Und was die Verpflegung anbetrifft, so möchte ich gleich noch sagen, daß ich nur in Familien gehe, wo erfrischend gegessen wird!“

Stärke die Wirtschaftskraft des Vaterlandes durch Förderung der bargeldlosen Zahlung. Beantrage, falls Du noch kein Scheck- und Überweisungskonto hast, ein solches bei Sparkasse oder Bank!

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.
Freitag, 16. Ab. C. Könige. 7 Uhr.
Samstag, 17. Ab. A. Maria. 7 Uhr.
Residenz-Theater, Wiesbaden.
Freitag, 16. Volksvorst. Am Teetisch. 7:30 Uhr.
Samstag, 17. Neuheit. Schuldner. 7 Uhr.

Bekanntmachungen.

Am 15. 3. 17 ist eine Bekanntmachung betreffend „Bestandsaufnahme und Lagerbuchführung von Drogen und Erzeugnissen von Drogen“ erlassen worden. Der Volltext der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellb. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Der Verkauf von Fleisch findet in dieser Woche am Samstag, den 17. März von Nachmittags 2 Uhr ab in folgender Weise bei sämtlichen hiesigen Regimentskassens statt:

Für die Inhaber der Brotkarten Nr.	in der Zeit
1601-2064	2-3 Uhr
1-400	3-4 "
401-800	4-5 "
801-1200	5-6 Uhr
1201-1600	6-7 "

Die Fleischkarten müssen vom Metzger ausgeteilt werden. Sämtliche Brotkartenausweise sind vorzulegen. Die Reihenfolge muß streng eingehalten werden.

Wer gegen diese Anordnung verstößt, hat wegen Störung der öffentl. Ordnung Bestrafung zu gewärtigen. Bierstadt, den 15. März 1917.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Samstag, 17. März gelangen bei sämtl. hies. Lebensmittelhändlern 300 Gramm Graupen und 50 Gramm Grieß zum Verkauf. Folge 5 wird ausgeschnitten wozu nur der Händler berechtigt.

Bierstadt, den 15. März 1917

Der Bürgermeister: Hofmann.

Freitag, den 16. und Samstag, 17. März gelangen auf hiesiger Bürgermeisterei die Lebensmittelkarten wie folgt zur Verteilung.

Freitag, 16. März in der Zeit von 8-10 Uhr für die Bewohner vom Aufamm, Adlerstr., Heidstr., Auschstr., Bierstadterhöhe, Blumenstr., Bon 10-12 Uhr vorm.

Für Ellenbogenasse, Eckenheimerstraße, Friedrichstr., Grenzstr., Hainern, Hainerstr., Hermann Hintergasse, Hofstr. und Honiggasse.

Bon 12-1 Uhr für Jägerstr., Jagtstadterstr., Kirchgasse, Klagerheimstr., Langgasse.

Bon 3-5 Uhr nachm. für Rorighstr., Meschacherweg, Neugasse, Pflanzhausstr., Rheinstr., Röderstr., Sandbachstr.

Bon 5-6 Uhr nachm. für Schulgasse, Schwarzgasse, Talsstr., Taunusstr., Samstag, 17. von 8-10 Uhr.

Für Bodengasse, Bartenstr., Wiesbadenerstraße.

Bon 10-1 Uhr für Wilhelmstr., Al Wilhelmstr., Wilhelmstr.

Die Karten werden nur an diesen Terminen ausgeben. Landwirte scheiden vom 1. Tage dieser Karten im übrigen verweise ich auf die Bekanntmachung vom 8. März in der Bierstadter Zeitung.

Bierstadt, den 15. März 1917.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem uns betroffenen Verluste durch Ableben unseres lieben, unbegreiflichen Vaters des Landwirts

Wilhelm Vogel

sagen Allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bierstadt, den 14. März 1917.

Landw. Consum-Verein

eingetr. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht

Bierstadt.

Die Mitglieder des Vereins werden hiermit Samstag, den 17. d. Mts, abends 8 Uhr, in das Vereinslokal, Gasthaus zum Bären, zu einer wichtigen Besprechung ergebendst eingeladen und ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand

Eine 3-Zimmer-Frontspizwohnung mit Zubehör zu vermieten zum 1. März. Zu erfragen bei Geschäftsstelle des Blattes.

Lichtige Schneiderempfehlung in Anfertigung und Umändern von Damenkonfektion. Näher in der Druckerei des Blattes.

Schwarze Kleidung
als Spezialität der Firma stets
in großer
Vielseitigkeit
am Lager.....
Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365
S. GUTTMANN

Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend

E. G. m. b. H.

Büro: Hellmündstraße 45, 1. Stock. Telefon Nr. 489 - 490 - 491
Telefon der Verkaufsstelle Bierstadt 1762.

Werte Mitglieder!

Wir bitten die neuen Lebensmittellisten sofort nach Empfang, aber bis Samstag, den 17. März in unserem Laden, Bierstadt, Schulstraße 6, zur Abstempelung vorzulegen.

Der Vorstand.